Privilegirte

Diese Zeitung erscheint täglich zweimal
Morgens 8, und Abends 6 Uhr.
vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 Thlr. 10 Sgr.,
mit Botenlohn 1 Thlr. 17½ Sgr.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 Thlr. 17½ Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: Buchdruckerei von H. G. Effenbarts Erben,
Krautmarkt No. 4. (1053.).
Redaktion und Expedition ebendaselbst.
Insertionspreis für die gespaltene Petitzeile 1 Sgr.

Stettiner Zeitung



No 56. Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 3. Februar 1859.

Deutschland.

Berlin, 2. Februar. Wir lesen in der „Volkszeitung": In den Reihen der schmollenden Reaktion ist die Parole: „Abwarten!" ausgesprochen worden. Der glücklich beseitigte Manteuffel, der im Gefühl der Wandelbarkeit aller Dinge davon ging, ist wie ein Meteor einmal wieder in der Kammer und in der Fraktion der jetzigen Linken erschienen, um der hirtenlosen Schaar seiner ehemaligen Leitung das Wort zuzurufen: „Keine Opposition, sondern Abwarten!" Und diese Parole hat die Kreuzzeitung schon längst angedeutet und ausgedeutet; ihr Sinn ist: Gebet Acht, wie dieses Ministerium viel zu langsam mit den Konsequenzen seines eigenen Prinzips vorschreiten wird; verhaltet Euch nur schweigend und Ihr werdet sehen, wie die jetzigen Freunde der Regierung ungeduldig werden und das Ministerium anfeinden. In den Reihen des Beamtenthums sitzen nun noch unsere alten lieben Freunde, welche die Arbeit des Ministeriums hinreichend erschweren. So eigentliche Arbeitsgenies sind in diesem Ministerium außer Patow nicht vorhanden. Es wird nicht lange dauern, so muß das Land und ein großer Theil der Landesvertretung in Ungeduld verfallen. Wollten wir jetzt dem Ministerium Opposition machen, so würde sein Anhang nur wachsen. Schweigen wir aber und vertrauen wir der Zeit, so wird die politische Ruhe die Unruhigern aufregen und erschüttert von der eigenen Partei wird die Herrschaft uns selber wieder in den Schooß fallen! — Diese Politik des Abwartens in den Reihen der Reaktion hat außer der Klugheit noch einen natürlichern Grund, und dieser ist: die Prinziplosigkeit! — Eine gewisse mystische Erhabenheit idealer Marotten ist in der Partei selber abgeblaßt und erstorben. Die großen Führer sind wie Marionetten zusammengesunken, denen der Bewegungsdraht abgeschnitten worden ist. — Stahl und Genossen sind wie ein Schatten dahin, Gerlach will nicht Ministerverantwortlichkeit, sondern „Kontrole der Verwaltung durch den Landtag und Beseitigung des Polizei-Regiments." — Wagener bekennt, daß die konservative Partei gefehlt, indem sie die besonnenen Elemente der Demokratie von sich gestoßen. Man befindet sich in den Kreisen der Reaktion in einer Verwirrung, in welcher man nicht weiß, ob man mit der Verfassung oder gegen sie zu agiren habe. — Unter solchen Zuständen ist das Abwarten sehr leicht und das Schmollen äußerst naturgemäß; es ist die Aussichtslosigkeit, die aus der Noth sehr schnell eine Tugend macht.

— Bülletin vom 2. Februar. Das Wohlbefinden Ihrer k. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, Prinzeß Royal von Großbritannien, so wie des neugebornen Prinzen ist fortdauernd.

— Von den Abg. Hartmann, Ambronn, Graf Pourtales und 15 Genossen ist der Antrag eingebracht: das Haus wolle beschließen: daß die königliche Staatsregierung ersucht werde, für eine von Guben (an der Niederschlesisch-Märkischen Bahn) nach Röderau zu führende Eisenbahn die Konzession zu ertheilen.

— In Bezug auf die Rübenzucker-Steuer haben nach der Bk.- und Hdls.-Ztg. im Schooße der Budget-Kommission des Hauses der Abgeordneten lebhafte Debatten stattgefunden. Diese Steuer, welche im vorjährigen Etat auf 2,490,000 Thlr. angesetzt war, ist für 1859 auf 3,548,000 Thlr. normirt und bietet sonach eine Mehreinnahme von 1,058,000 Thlr. Zum Theil hat die bedeutende Steigerung ihren Grund in dem vermehrten Rübenverbrauch, zum Theil aber darin, daß durch die Verordnung vom 31. Mai 1858 die Steuer für den Centner Rüben von 6 Sgr. auf 7½ Sgr. erhöht worden ist, wodurch für das laufende Jahr ein Mehrertrag von etwa 591,000 Thlr. entstehen wird. Die Durchschnitts-Einnahme ist im jetzigen Etat wieder wie im vorjährigen nach dem Ergebniß der letzten beiden Betriebsjahre angesetzt. Schon in dem vorjährigen Kommissions-Bericht war unter Hinweis auf die möglichen Schwankungen im Rüben-Verbrauch wie im Ausfall der Rüben-Ernte der Wunsch ausgesprochen worden, für die Folge eine längere Durchschnittsperiode zu wählen. Der gleiche Wunsch soll auch diesmal wieder in dem Gutachten der Kommission eine Stelle finden.

— Der „Fr. P. Z." wird aus Berlin geschrieben: Zur Wiederbesetzung der Stelle im Oberkirchenrath, welche durch die Beförderung des Dr. Richter zum vortragenden Rath im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten erledigt ist, beabsichtigt der Minister v. Bethmann-Hollweg, den Professor Emil Hermann aus Göttingen zu berufen. Dieser würde dann, wie sein Vorgänger, auch Vorlesungen über Kirchenrecht an der Universität halten.

— Die Budgetkommission des Hauses der Abgeordneten hat den Etat der direkten Steuern berathen und geht heute zu dem der indirekten Steuern über. Von großer Wichtigkeit ist eine in der gestrigen Sitzung dieser Kommission gemachte Mittheilung des Ministerial-Kommissars, die Regierung denke, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse einträten, noch in der gegenwärtigen Session ein Gesetz über die Grundsteuer-Ausgleichung vorzulegen.

— Der Inhaber eines Cartonage-Geschäfts und Vergolder auf Sammet und Seide, Julius Walbrecht zu Elberfeld, hat, der „Elberf. Ztg." zufolge, unterm 27. v. M. die Gelegenheit wahrgenommen, dem Prinz-Regenten für den Prinzen und die Prinzessin Friedrich Wilhelm bei der damals zu erwartenden Geburt einer königl. Hoheit ein Taufkleidchen in kostbarster Arbeit anzubieten. Das Kleid selbst sowohl, als auch die Halskrause, Aermel, Taille, Volants u. s. w. sind aus weißer Seide und mit Arabesken und Blumen-Vergoldungen und Versilberungen in zwanzig verschiedenen Gold- und Silberfarben in schönster Harmonie gefertigt, und macht namentlich der reiche Faltenwurf in seiner schimmernden Zusammenstellung einen reichen Effekt. Das Ganze umschließt ein in schwarzem Sammet mit Silber nach außen und inwendig ausgeschlagener Carton mit der sinnigen Devise: „Des Lebens Thor ist Dir geöffnet; zieh' hoch gesegnet ein!"

Berlin, 2. Februar. Bekanntlich gab die Rede des Abgeordneten Simson der Kreuzzeitung Anlaß zu den maßlosensten Ausfällen, in welchen sich der Alles begeifernde Patriotismus der kleinen, jetzt unmächtigen Partei durch die Stichwörter „Perfidie", „Hinterhaltigkeit", „Servilismus", „der sicherste Weg zum Cäsarismus 2c." auf's deutlichste wiederum charakterisirte. Die „A. Z." bemerkt hierzu: Dies Manövre war zu plump; es ist durchschaut, und darin liegt die politische Tragweite, die wir dem Vorgang beilegen müssen. Schon bei der Uebergabe der Adresse begrüßte der Prinz-Regent den Abgeordneten Simson mit besonderer Herzlichkeit, drückte ihm die Hand, und dankte ihm nicht nur für die von ihm entworfene Adresse, sondern noch ganz besonders für die Rede als Berichterstatter, welche ihm, dem Prinz-Regenten, ganz aus dem Herzen gesprochen sei. War dies ein ziemlich verständiges Dementi, welches dem Protest der Partei des Hrn. v. Arnim-Heinrichsdorff widerfuhr, so sprach der Prinz noch deutlicher in der glänzenden Assemblée, welche am 27. in seinem Palast stattfand, und zu welcher neben den Mitgliedern des königlichen Hauses und ihren Hofstaaten, den Ministern, der Generalität, dem diplomatischen Korps 2c. auch sämmtliche Abgeordneten mit Einladungen beehrt waren. Der Prinz wandte sich, wie wir erfahren, abermals an Hrn. Simson, drückte demselben ausdrücklich sein Bedauern über die Sprache der Kreuzzeitung aus und erklärte, daß er durch die einmüthige Haltung des Abgeordnetenhauses lebhaft ergriffen worden sei. So bürgt der einfache und gerade Sinn des Prinz-Regenten dafür, daß derselbe auch diesmal wieder Sein von Schein scharf zu unterscheiden wußte, und darnach jedem das ihm gebührende Theil zumessen wird. Daß dies auf den weitern Gang der Regierung in mehr als einer Beziehung bestimmend einwirken muß, bedarf keiner Erörterung.

— Auf die Glückwunschadressen, welche die hiesigen Kommunalbehörden zur Geburt des jungen Prinzen an Se. Königl. Hoheit den Prinz-Regenten und den Prinzen Friedrich Wilhelm gerichtet hatten, sind denselben folgende Antworten zugegangen:

„Der Magistrat und die Stadtverordneten der Haupt- und Residenzstadt Berlin haben der Prinzessin von Preußen und Mir durch die Uns dargebrachten Glückwünsche bei der Geburt Unsers Enkels eine wahrhafte und große Freude bereitet, für welche Wir hiermit Unsern aufrichtigsten Dank aussprechen. Wir flehen mit dem beglückten Elternpaare zu Gott, daß Er dem Neugeborenen Leben und Gedeihen schenken möge, und daß er glücklich seiner Bestimmung entgegenreife. Zugleich ergreifen wir diese Veranlassung um den Einwohnern der Stadt Berlin unsere vollste Anerkennung und den gerührtesten Dank auszusprechen für die ungetheilte und herzliche Art, mit welcher dieselben noch am 27. selbst ihre Theilnahme an dem, für das Königliche Haus und für das ganze Vaterland so wichtigen und erfreulichen Ereignisse zu erkennen gegeben haben.

Berlin, den 29. Januar 1859. Wilhelm, Prinz-Regent.

„Ich danke dem Magistrat und den Stadtverordneten der Stadt Berlin für die treuen Wünsche, welche dieselben der Prinzessin, Meiner Gemahlin, und Mir bei der Geburt Unseres Sohnes ausgesprochen haben. Es war für Unser Elternherz eine innige Freude, die Theilnahme zu gewahren, welche die Bewohner der Residenzstadt bei diesem, Uns so unaussprechlich beglückenden Ereignisse an den Tag legten, und fühlen Wir uns lebhaft an den Augenblick erinnert, wo vor fast einem Jahre Uns dieselbe Gesinnung in unvergeßlicher Weise bei der Einzugsfeier entgegen getragen wurde. — Möge es Uns unter Gottes Beistand gelingen, Unsern Sohn zum Stolze und zur Freude unseres theuern Vaterlandes zu erziehen!"

Berlin, den 2. Februar 1859. Friedrich Wilhelm,
Prinz von Preußen.

— Wie der „N. C." aus München meldet, ist die Frage wegen eines Verbots der Pferdeausfuhr unter den Regierungen des Zollvereins angeregt worden.

— Herr v. Bismarck-Schönhausen ist zum Wirkl. Geheim-Rath mit dem Prädikat Excellenz ernannt worden.

— Gestern fand bei dem Minister v. d. Heydt die zweite große Soiree in dieser Saison statt. Die Prinzen Friedrich Wilhelm und Friedrich und die Augustenburgischen Herrschaften beehrten dieselbe mit ihrer Anwesenheit.

Thorn, 30. Januar. Bereits seit 6 Tagen wird vor dem hiesigen Schwurgerichte der Freudenfeldsche Prozeß verhandelt und nimmt dauernd die gespannteste Aufmerksamkeit, nicht nur unserer Stadt und unseres Kreises, sondern auch der Kreise Strasburg, Culm und Graudenz in Anspruch. Auf der Anklagebank erblicken wir zuerst den Besitzer des Rittergutes Ostrowitt, im Strasburger Kreise belegen und von 200,000 Thlr. Taxwerth, Herrn Adolph Freudenfeld, eine riesige, korpulente, markige Figur von 47 Jahren und Familienvater. Im Jahre 1837 kam aus Mecklenburg-Schwerin ein dortiger Besitzer F. in diese Gegend und kaufte zu einem verhältnißmäßig billigen Preise drei große Güter, die bei seinem einige Jahre später erfolgten Tode seine drei Neffen erbten, Wilhelm erhielt das Gut Choino, Ferdinand das Gut Konojad und Adolph das Gut Ostrowitt, ein außerehelicher Bruder Carl Schwenkendorf alias Freudenfeld blieb bei Letzterem als Inspektor. Zwei Nichten, Schwestern des Angeklagten, sind an sehr wohlhabende Besitzer verheirathet. Die Gebrüder Wilhelm und Ferdinand gelangten zu großem Wohlstande, während Adolph, ein anerkannt tüchtiger Landwirth und persönlich sparsam, sein Gut zwar zu einer Musterwirthschaft einrichtete, aber zur Erlangung der nöthigen Mittel Geld leihen mußte, das zuerst hypothekarisch, dann durch Verkauf seines Acceptes beschafft wurde. Jemehr Wechsel verkauft wurden, desto höherer Discont mußte gezahlt werden und desto schwieriger wurde deren Unterbringung, so daß im Jahre 1848 Adolphs Kredit so geschwächt war, daß Ostrowitt an seinen Bruder Carl Schwenkendorf für jährlich 9000 Thlr. verpachtet wurde, und mußte die Pacht von ihm direkt an die Gläubiger entrichtet werden. Um Carl zu unterstützen, acceptirte Ferdinand F. vier Wechsel a 1000 Thlr. Dennoch konnte Carl seinen eingegangenen Verbindlichkeiten nicht genügen und fälschte seinem eigenen Geständniß nach Wechsel, deren Aussteller Adolph F., Acceptant entweder Ferdinand F. oder Wilhelm F. waren, der dieselben mit Blanco-Giro versehen, Wechsel-Agenten in Graudenz, Gollub oder Thorn zum Verkauf übergab. Im Jahre 1853 erfuhr Ferdinand F., daß auf seinen Namen lautende Wechsel in größerem Betrage im Umlauf wären und bei einer Familienzusammenkunft in Gegenwart des Kreisgerichtsraths v. Werthern in Strasburg, bekannte Carl Schwenkendorf Wechsel im Betrage von 8000 Thlr. gefälscht zu haben, die nun von Ferd. laut Uebereinkunft eingelöst wurden. Offenbar war jedoch ein weit höherer Betrag in Cirkulation und zu deren Bezahlung mußte Carl neue Wechsel fälschen und verkaufen, die stets auf längere Zeit (6—12 Monat Ziel) lauteten und nur mit den enormsten Verlusten untergebracht werden konnten. Am 19. Februar 1856 reiste Carl nach Hamburg, angeblich um eine Erbschaft zu heben, von wo er sich nach Amerika einschiffte, da er einsah, daß die Verheimlichung der Fälschung nicht länger möglich war. Zu erwähnen ist noch, daß die drei Gebrüder F. eine fast gleiche, unausgeschriebene Handschrift schreiben. Nach Carls Flucht wurde Adolph F. wegen Verdachts der Fälschung verhaftet und zur Untersuchung gezogen, nachdem den Gerichten Wechsel im Betrage von 180,000 Thlr. mit seiner Unterschrift versehen, behändigt waren. Carl erfuhr in Amerika, wohin er nur 3000 Thlr. mitgenommen haben will, die Verhaftung seines Bruders und bewogen durch seine aufrichtige brüderliche Zuneigung und durch Briefe von Wilhelm F. kehrte er zurück, stellte sich im Juni 1857 dem hiesigen Gerichte und sitzt neben Adolph F. auf der Anklagebank, der Fälschung angeklagt und geständig; Adolph F. selbst ist der Mitwissenschaft angeklagt. — Noch sehen wir auf der Anklagebank vier jüdische Kaufleute. Joseph Kiewe und Joseph Wessolowski (69 Jahre alt) sind beschuldigt des wissentlichen Verkaufs gefälschter Wechsel, letzterer noch wegen Meineid; Aron Müller (76 Jahre alt), angeklagt des wissentlichen Meineides; Löbel Kalischer wegen versuchter Verleitung zum Meineid. Die Anklageschrift war über 100 Bogen stark und dauerte deren Verlesung einen ganzen Tag; Zeugen sind im Ganzen 86, aus dem Graudenzer, Strasburger, Culmer, Thorner Kreise, ja aus Berlin und Danzig vorgeladen, von denen mehrere während der ganzen Dauer des Prozesses hier bleiben müssen. Bis jetzt sind erst 35 Zeugen vernommen worden. Es läßt sich fast mit Bestimmtheit behaupten, daß eine fast gleiche Summe von falschen Wechseln, als dem Gerichte übergeben, noch im Privatbesitz sind. Der Schwurgerichtshof, dem der Appellationsge-

richtsrath Hirschfeld aus Marienwerder präsidirt, hat zu diesem Prozesse noch einen Hülfsrichter und die Geschworenen zwei Ersatzgeschworene. Der große Saal ist von früh Morgens bis spät Abends gedrängt voll und dürfte die Verhandlung wenigstens noch 8 Tage dauern. (Danz. Z.)

Oesterreich.

Wien, 31. Januar. Man schreibt der Preuß. Ztg.: Die Stimmung hat in Folge der neuesten Pariser Nachrichten plötzlich wieder umgeschlagen und deutet auf Krieg. Auch bei uns beginnen jetzt die großen Rüstungen. Das gegenwärtig in und um Wien stationirte Truppenkorps ist jede Stunde des Befehls zum Aufbruch nach dem Süden gewärtig, und aus Ungarn sind frische Truppen im Anmarsche, um sich Italien zu nähern. Vom Armee-Ober-Kommando ist an das Finanz-Ministerium die Ordre gelangt, in den großen Gießereien von Maria-Zell sämmtliche Privatbestellungen zu suspendiren und die von der Regierung auf Jahre hinaus gemachten Bestellungen von Kanonen schweren Kalibers mit der größten Eile auszuführen. Es wird in Folge dessen in Maria-Zell bereits Tag und Nacht gearbeitet. Daß diese Kriegsaussichten bereits in der empfindlichsten Weise auf die hiesigen Verkehrs-Verhältnisse zurückwirken, ist natürlich, und daß die Wiederaufnahme der Baarzahlungen seitens der Nationalbank davon sehr bedeutend affizirt worden, ist gleichfalls kein Wunder. Um dem Ausströmen von Silber aus der Bank Einhalt zu thun, hat man beschlossen, die Zeit der Auswechselung von Noten gegen Silber auf ein Minimum zu reduziren.

Italien.

— Am 10. Januar gingen im Angesichte des Hafens von Catania nicht weniger als elf Schiffe zu Grunde, welche an den dort befindlichen vulkanischen Klippen scheiterten. Niemand erinnert sich, einen ähnlichen Sturm erlebt zu haben, wie jener war, der am 9. und 10. Januar in jenen Gewässern herrschte. Das erste Opfer war der englische Schooner Sappho, dessen Mannschaft sämmtlich gerettet wurde. Hierauf scheiterten das griechische Schiff Ephtia, dessen Mannschaft ohne Ausnahme zu Grunde ging, dann gleichzeitig eine catanesische und eine neapolitanische Brigg. Außerdem litten im Laufe desselben Tages noch sieben andere Fahrzeuge Schiffbruch, und leider konnte die Mannschaft derselben nur zum Theil gerettet werden.

Frankreich.

Paris, 31. Januar. Man schreibt der „N. Pr. Ztg.: Sind wir gut unterrichtet, so wird in der französischen Thronrede auf eine baldige Herabsetzung der Eingangszölle hingedeutet werden. Es würde dies in England einen guten Eindruck hervorbringen, aber die Kunde davon hat bereits eine große Sensation in unseren industriellen Departements erzeugt. Der Kaiser hat in dem Minister-Konseil am vorigen Sonntag vorgeschrieben, daß ein jene Maßregel betreffendes Gesetz-Projekt vorbereitet werde — nicht jedoch ohne Widerspruch von Seiten einiger Minister erfahren zu haben.

— Die Regierung sucht vergebens durch offizielle Versicherungen zu beruhigen; die kriegerischen Symptome sind noch immer vorwiegend. So meldet die Gazette de Lyon, daß General Renault mit seiner Division der Armee von Lyon bis auf 30,000 Mann verstärken wird.

Paris, 2. Febr. Aus Turin wird von gestern Abends gemeldet, daß in Venedig zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden sind. Unter den davon Betroffenen befindet sich auch der Advokat Lonbardini, der Redakteur Fambri und einige bereits amnestirte Personen. Zu Padua hat der Prozeß gegen die bei den Ruhestörungen betheiligten Studenten begonnen.

Großbritannien und Irland.

London, 30. Januar. Man schreibt der „K. Z.“: Die Times hat heute ihre Schwenkung in der italienischen Frage begonnen und wird allem Anscheine nach bei dieser Flankenbewegung mindestens acht Tage lang verharren. Es sind noch nicht acht Tage, und sie verwahrte Oesterreich vor der Zumuthung, aus freien Stücken an Reformen im Kirchenstaate Hand anzulegen, da es seine mühsam in der Lombardei behauptete Stellung offenbar gefährden würde. Heute empfiehlt sie dem österreichischen Kabinette, bei dieser Reform behülflich zu sein, und es fehlt nicht viel mehr als ihre Empfehlung, daß Oesterreich die Lombardei herausgebe, dann steht sie auf dem Standpunkte der Morning Post. Das heißt — wird Mancher sagen — auf dem Standpunkte Lord Palmerston's.

— Kardinal Wiseman fuhr am Donnerstag in der Umgegend von Liverpool nach dem Hause eines Freundes, als ein Pöbelhaufe ihn mit gellendem Geschrei und Steinwürfen verfolgte, die glücklicherweise nur den Wagen beschädigten. Der Rädelsführer, ein Bursche von 19 oder 20 Jahren, wurde von der Polizei zu 2 Pfund Geldstrafe und Gerichtskosten oder 2 Monaten Gefängniß mit Zwangsarbeit verurtheilt. Ueber den Anlaß der Verfolgung verlautet nichts.

London, 31. Januar. „Daily News“ meldet aus Turin: „Die geistliche Partei that alles Mögliche, um die bevorstehende Heirath zu hintertreiben. Da die Prinzessin Clotilde sehr jung und äußerst fromm ist, suchte man ihr einzureden, daß sie einen Ungläubigen zum Manne bekommen und an einem atheistischen Hof leben solle. Vor einiger Zeit war die Rede davon, dem Prinzen Napoleon eine Prinzessin von Sachsen zur Gemahlin zu geben, aber die Sache fiel zu Boden, wie man sagt, nicht ohne das geheime und freundliche Zuthun der österreichischen Diplomatie. Seitdem die Heirath zwischen Viktor Emanuels Tochter und dem Sohne des Exkönigs Jerome zur Sprache kam, bemühte sich der Wiener Hof, die Unterhandlung mit Sachsen wieder in Gang zu bringen, und gab seine Zustimmung zu dem früher Bekämpften. Diese und andere Umtriebe schlugen ganz fehl.“

— Die „Post“ wiederholt ihre früheren Behauptungen in Bezug auf die italienisch-österreichische Politik des Ministeriums Derby, und deutet mit Triumph auf die Sinnesänderung der „Times“ und einiger Wochenblätter. „Die Thronrede — sagt sie — soll melden, daß wir in freundlichen Beziehungen zu allen Mächten Europas stehen — dann auf den Zwespalt auf dem Festlande anspielen und eine Vermehrung der Vertheidigungsmittel des Königreichs verlangen. Es ist, glauben wir, außer Zweifel, daß eine ziemlich starke Flotte nächstns auf den Dienstfuß gestellt und daß die Miliz eingekleidet werden wird. Es scheint jetzt allseitig zugegeben, daß ein Krieg vor der Thüre steht. Wenn wir diesen Krieg nicht abwenden können, so muß unsere Politik die einer strengen Neutalität sein, welche die Ereignisse beobachtet, die Ausbreitung des Brandes verhindert und Frankreich und Italien die Sache mit Oesterreich ausfechten läßt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 25. Januar. Der Autor der Abhandlung im Journal des Ministeriums des Innern: „Der Bauer als Besitzer“, Herr Weschniakow, hat vom Kaiser einen reich mit Brillanten verzierten Ring erhalten. — Der Censor des „Russischen Boten“, Herr Kruse, ist seines Amtes entsetzt. — Die „Militär-Revue“ liegt in Streit mit der Censur. — General Issakow soll zum Kurator des Universitäts-Bezirks Moskau ernannt werden.

Die zehnte Vorlesung des Herrn Prof. Prutz.

Wie die Hegel'sche Philosophie die Bewegung der dreißiger Jahre vorbereitete, so stand sie auch an der Schwelle des folgenden Jahrzehntes als eine einflußreiche Macht, indem sie durch einige jüngere Anhänger, welche mit der orthodoxen Auffassung des Systemes nicht in Uebereinstimmung blieben, den Anstoß zu einer neuen Bewegung der Geister gab, welche jedoch nicht überwiegend auf dem ästhetischen Gebiete zum Austrage kam. Jene kritische Richtung, durch Joh. David Strauß und Ludewig Feuerbach vertreten, diente ebenfalls den nach Thaten dürstenden Zeitgenossen. Hatte die Hegel'sche Philosophie in ihrem rechtgläubigsten Anhänger Mine gemacht, als stände sie mit dem Christenthume auf dem besten Fuße und suche sie überhaupt das Bestehende als vernünftig zu begreifen, so begannen Dav. Strauß und Ludewig Feuerbach im Schmelztiegel der Kritik die Christologie und den Gottesbegriff aufzulösen, jener suchte in seinem Leben Jesu, welches 1835 erschien, zu beweisen, daß die Thätigkeit der ersten christlichen Kirche den Stifter des Christenthums auf Kosten der geschichtlichen Wahrheit mit einem Kranze von Mythen geschmückt hätte, weshalb der Kreis jener Mythen auf seine geschichtliche Grundlage zurückgeführt werden müßte. Bekanntlich wollte man zuerst auf polizeilichem Wege durch ein Verbot dieses Leben Jesu beseitigen, aber da es mit wissenschaftlichem Geiste, mit einer großen Gelehrsamkeit abgefaßt war, so erschien es würdiger, das Werk zu widerlegen, als es zu verbieten. Später wollte Dav. Strauß auf philosophischem Wege das wiederherstellen, was er auf kritischem vernichtet hatte und in seiner Dogmatik machte er den Versuch dazu. Hatte Strauß die evangelische Geschichte einer vernichtenden Kritik unterworfen, so kritisirte Ludewig Feuerbach, der Sohn des berühmten baierschen Kriminalisten, den Begriff Gottes in seiner herkömmlichen Auffassung und in seinem Wesen des Christenthums, 1841 erschienen, verwandelte er die Theologie in eine Anthropologie, der außerweltliche Gott, im Himmel thronend, mußte ebenso gut wie der evangelische Christus scheinbar dem Feuer der Kritik unterliegen und die Idee Gottes wurde auf ihre naive menschliche Grundlage zurückgeführt. Die genannten beiden Männer erregten ungemeines Aufsehen — neben ihnen trat Arnold Ruge nicht mit großen wissenschaftlichen Werken, sondern mit den Waffen der Journalistik auf den Kampfplatz. Ruge, wie Moritz Arndt und Hofprediger Schwarz in Gotha auf der Insel Rügen geboren, war in Halle und Jena ein begeisterter Burschenschafter gewesen und der bekannte v. Kamptz hatte dafür gesorgt, daß auch der heiße Pulsschlag dieses jungen Mannes, welcher für die Freiheit, die Ehre und das Vaterland in romantischem — urteutonischem Sinne schlug, durch eine sechsjährige Festungshaft in Kolberg abgekühlt wurde. Ruge hatte hastig die Hegel'sche Logik verschlungen, ohne sie vollständig verdaut zu haben, seine Vorlesungen in Halle fanden keine Theilnahme, da er es nicht verstand, zur akademischen Jugend verständlich und anziehend zu reden. Aus dem Schiffbruche seines akademischen Docententhums flüchtete er jetzt auf das grüne Eiland der periodischen Presse und seine Ausrüstung zu seiner neuen Thätigkeit bestand außer dem Scheine philosophischer Bildung — er hatte nie gelehrte Studien im eigentlichen Sinne gemacht — in einer streitlustigen Stimmung, welche, ein Erbtheil Vorpommerns — mit Mecklenburg das Vaterland der Advokatenkniffe — ihn bald gegen das Zopfthum des akademischen Professorenthumes Sturm laufen ließ. In den hallischen, später in den deutschen Jahrbüchern lieferte er seine literarischen Schlachten, ihm zur Seite stand als ein guter Genius, der grübelnde, fein gebildete Echtermeyer. Prof. Prutz schilderte darauf die letzten Bestrebungen Ruge's als „praktischen“ Politikers im Frankfurter Parlamente, seine Organe waren damals die vereinigten Staaten von Deutschland. Gilt Ruge in Erinnerung an seine Frankfurter Thätigkeit bei Manchen noch heute als eine politische Vogelscheuche, so erklärte Professor Prutz, daß man auch den Teufel nicht schwärzer malen müsse, als er wirklich sei.

Nach einer kurzen maß- und pietätvollen Beurtheilung Friedrich Wilhelm IV., dem einst ganz Deutschland zugejauchst und der nicht blos nach den Erfolgen charakterisirt werden dürfe, erwähnte Professor Prutz den Dichter Friedrich v. Sallet, der zuerst als Lieutenant in einer Novelle sich über seinen eigenen Stand lustig machte, und vor einem sehr ernsten kritischen Tribunale, einem Kriegsgerichte, zur Kassation und zur langjährigen Festungshaft verurtheilt wurde. Später begnadigt, quittirte er den Dienst und dichtete das Laienbrevier, welches in mehr rhetorischer als poetischer Form im Anschlusse an Strauß und Feuerbach das N. Testament verflüchtigte. Darauf wandte sich der Redner zur politischen Poesie und rechtfertigte gegen die ersten Feinde ihre Berechtigung. Solle die Poesie alle Stimmungen des Herzens aussprechen, so folge von selbst, daß sie auch die politischen Empfindungen und Gefühle offenbaren dürfe. Als einer der ersten politischen Dichter wurde des Nicolaus Becker, des Verfassers des Rheinliedes: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“, gedacht, welcher trotz des unbedeutenden, negativen Inhaltes seines Gedichtes die Stimmung Deutschlands den Franzosen gegenüber damals ausgesprochen hätte. Der Verfasser der gepanzerten Lieder, Karl Beck, eine der ersten Lerchen in Mitteldeutschland, folgte darauf, neben ihm nannte Prof. Prutz 4 Männer, Georg Herwegh, Hoffmann von Fallersleben, Franz Dingelstedt, den kosmopolitischen Nachtwächter, und Freiligrath, jeder erhielt seine Signatur, der erste soll der schwunghafteste, der zweite der populairste, der dritte der zierlichste, der vierte der am meisten dämonische politische Dichter sein. Georg Herwegh, der sich selbst verzehrende Morgenstern, ist moralisch todt für seine Freunde, für die Literatur, für sein Vaterland, mit einer glänzenden Jugend beginnend, entwickelte er sich nicht weiter und ist jetzt sittlich untergegangen. Hoffmann weiß nach einem bewegten Leben mit humoristischem Geschicke überall eine Pointe herauszufinden, er ist der Sänger für die Wein- und Bierstuben — seine sonstigen Verdienste um die deutsche Literatur blieben unbestritten. Neben dem humoristischen Philister steht der Salonmann, der kosmopolitische Nachtwächter, und als der rücksichtsloseste Jupiter tonans auf dem politischen Parnasse Ferdinand Feiligrath, der den Vorwurf, er verstehe sich nur auf Schilderung von Dekorationen und Naturscenen, in einer kaum erwarteten Form widerlegt hätte. Sein Gedicht die Lebenden an die Todten war die wildeste Rose des Jahres 1848. Prof. Prutz schloß mit der Charakteristik zweier böhmischer Dichter, mit Moritz Hartmann und Alfred Meißner, den Verfassern von Kelch und Schwerdt und von Ziska, in jenem fand er eine reine warme lyrische Empfindung nicht ohne Sentimentalität und Weichlichkeit, diesen nannte er den Abklatsch seines Stammgenossen, die Kopie zu jenem Originale. Die Vorlesung reihte sich der besten an, die Prof. Prutz gehalten hat, man sah, wie die geschilderten Personen dem Redner mehr oder weniger auch persönlich bekannt waren und die lebendige Schilderung ihrer Stellung in der Literaturgeschichte von einem Manne ausging, welcher selber im Gemälde dieser Zeit einen Platz einnimmt und an ihren Bewegungen und Kämpfen Theil genommen hat.

Provinzielles.

§ **Anklam**, 2. Februar. In der vergangenen Nacht gegen 3 Uhr brach in dem Hause des Stellmachers Zieranke hierselbst Feuer aus, welches mit einer solchen Gewalt um sich griff, daß dem zerstörenden Elemente nicht Einhalt gethan werden konnte. Das in der Peenestraße dem Postgebäude gegenüber belegene Haus brannte daher bis auf die vordere Giebelwand, die nur allein massiv war, vollständig nieder. Anderen Gebäuden ist das Feuer nicht erheblich schädlich geworden.

Stolp. Das freudige Ereigniß der glücklichen Entbindung Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Friedrich Wilhelm von einem Prinzen, durch den Telegraphen schon am Freitag Abend hierher berichtet, hat auch hier, wie im ganzen Lande, alle Herzen mit Freude erfüllt, und die innigsten Segenswünsche für das Wohlergehen der hohen Wöchnerin wie des neugebornen Prinzen steigen zum Himmel empor. Am Sonnabend waren sehr viele Häuser mit den preußischen Fahnen geschmückt, und Böllerschüsse theilten weithin die frohe Kunde mit.

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin**, 2. Februar. In der Sitzung des königl. Kreisgerichts, Abtheilung für Strafsachen, vom 12. Januar, wurde u. A. verhandelt:

Wider den Maurergesellen Carl Weißenburg von hier. Derselbe wurde wegen vorsätzlicher Mißhandlung der Bernhardine Schultz am 1. Septbr. v. J. und wegen Beleidigung eines Polizei-Beamten zu 4 Wochen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Wider den Schuhmachermeister Carl Dörstling, den Arbeitsmann Johann Hoffmann von hier. Der Fleischermeister Lehnacker in der Breitenstraße hatte am 26. Oktbr v. J. ein Schwein ausgeschlachtet und dasselbe auf dem Hausflur aufgehangt. Er betraf beide Angekl. nach 8 Uhr Abends auf dem Flur vor dem Schwein, und zwar den D. in knieender Stellung. Er rief darauf seine Frau herbei und als diese mit Licht herbeikam, sahen sie, daß ein Stück Schweinefleisch ausgeschnitten war. Beide Angekl. waren nach dem Hofe geflüchtet, zur Rede gestellt, was sie dort zu schaffen hätten, konnten sie sich über ihre Anwesenheit nicht ausweisen. Nachdem zwei Polizeibeamte hinzugezogen waren, fand man auf dem Nachbarshofe das fehlende Stück Fleisch, was die beiden Diebe aller Wahrscheinlichkeit nach über den Zaun geworfen hatten. Auf dem Lehnacker'schen Hofe wurde auch ein Messer vorgefunden, womit den daran bemerkten Spuren nach der Diebstahl ausgeführt worden. — Beide Angeklagte bestritten die That. — Der Gerichtshof gewann aber aus dem Thatbestand die Ueberzeugung von der Schuld des Dörstling, und verurtheilte ihn zu 14 Tagrn Gefängnißstrafe, sprach aber den andern Angeklagten frei.

Börsen-Berichte.

Stettin, 3. Februar Witterung: trübe Luft, regnigt. Temperatur + 4°. Wind SW.

Weizen matt, loco ohne Umsatz, pr. Frühjahr 83.85pfd. 62 Rt. Gd., $62\frac{1}{4}$ Rt. Br.

Roggen höher gehalten, loco ohne Umsatz; pr. Febr.-März 44 Rt. Br., pr. Frühjahr 44, ½ Rt. Br., pr. Mai-Juni $45\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., $44\frac{3}{4}$ Rt. Gd., pr. Juni-Juli $45\frac{1}{4}$, ¾ Rt. bez., $45\frac{1}{2}$ Rt. Br., pr. August-September u. September-Oktober 47 Rt. Br.

Gerste loco große vorpomm. $37\frac{1}{4}$ Rt. bez.

Hafer loco pr. 50pfd. 33 Rt. bez, pr. Frühjahr 47.50pfd. excl. poln. und preuß. $32\frac{1}{2}$ Rt. Br., 32 Gd.

Rüböl sehr fest, loco $14\frac{7}{8}$ Rt. bez, 15 Br., pr. Febr. u. Febr.-März $14\frac{5}{6}$ Rt. Br., pr. April-Mai $14\frac{3}{4}$ Rt. Br., ⅔ Gd., pr. Sept.-Oktober 14 Rt. bez. u Br.

Leinöl loco englisches incl. Faß $12\frac{1}{4}$ Rt. bez., pr. April-Mai $12\frac{1}{12}$ Rt. Br.

Spiritus etwas fester, loco ohne Faß 20, $19\frac{7}{8}$ % bez., mit Faß $19\frac{3}{4}$ % bez., pr. Febr und Februar-März ohne Faß $19\frac{3}{4}$ % bez., mit Faß $19\frac{7}{8}$, ¾ % bez., pr. Frühjahr $19\frac{1}{8}$ % Br., ¼ % Gd., pr. Mai-Juni $18\frac{3}{4}$ % Br. u. Gd., pr Juni-Juli $18\frac{1}{4}$ % Gd., pr. Juli-August $17\frac{3}{4}$ % Br.

Die telegraphischen Depeschen melden:

Berlin, 3. Februar, Mittags 2 Uhr. Staatsschuldscheine $84\frac{1}{4}$ bez. Prämien-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt. $116\frac{1}{4}$ bez. Berlin-Stettiner 104 bez. Stargard-Posener $85\frac{1}{4}$ bez. Köln-Mindener $135\frac{1}{4}$ bez. Diskonto-Kommandit-Antheile $101\frac{3}{4}$ bez. Französ.-Oesterr. St.-EA. — — Hamburg 2 Mt. $151\frac{3}{4}$ bez. London 3 Mt. 6 20 bez.

Roggen pr. Februar-März $46\frac{1}{2}$, ¼ bez., pr. Frühjahr $46\frac{3}{8}$, ⅛ bez., pr. Mai-Juni $46\frac{1}{8}$ bez.

Rüböl loco $15\frac{1}{4}$ Br., pr. Februar $15\frac{1}{24}$ bez., $\frac{1}{12}$ Gd., pr. Febr.-März 15 bez., pr. April-Mai $14\frac{7}{8}$, $\frac{11}{12}$ bez.

Spiritus loco $18\frac{5}{6}$ bez., pr. Febr.-März $18\frac{7}{8}$, 19 bez., pr. April-Mai $19\frac{1}{2}$ ⅝ bez., pr. Mai-Juni 20 bez. u. Gd.

Amsterdam, 2. Februar. Getreidemarkt. Weizen unverändert, stille. Roggen 5 fl. niedriger, lebhaft. Raps pr. Frühj. 77, Herbst 71. Rüböl, Mai $42\frac{1}{8}$, Oktober $40\frac{1}{8}$.

London, 2. Februar. Getreidemarkt. Am heutigen Getreidemarkt fanden fast gar keine Geschäfte statt. Auch die Zufuhren waren nur gering.

Berlin. (Viehmarkt.) Vom 28. bis inkl. 31 Januar a. c. wurden an Schlachtvieh auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf aufgetrieben: An Rindvieh 620 Ochsen und 233 Kühe. Die Preise stellten sich bei flauem Verkehr anhaltend gedrückt, denn feste Waare konnte nur den höchsten Preis von 13 a 14, mittel 11 a 12, ordinäre 8 a 10 Thlr. pr. 100 Pfd. erreichen, ungeachtet daß wiederum ein Transport Ochsen von ca. 50 Stück nach Hamburg verkauft wurden.

An Schweinen 2276 Stück. Die Durchschnittspreise waren sehr gedrückt und stellten sich denen der vorigen Woche gleich.

An Schafvieh 3244 Stück. Die Zutriften waren ungewöhnlich stark, weshalb sich auch die Preise 1 Thlr. pr. Kopf niedriger gestalteten als vorige Woche; es blieben daher eine bedeutende Anzahl Hammel am Markte unverkauft.

An Kälbern 1126 Stück, wofür sich die Durchschnittspreise ebenfalls nur sehr mittelmäßig gestalteten.

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Januar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	31	333,07'''	334,37'''	335,52'''
Thermometer nach Réaumur.	31	+ 4,8°	+ 5,6°	+ 1,7°

Verantwortlicher Redakteur H. Schönert in Stettin.
Druck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.